

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDBA Deutsche Literatur

Personale Informationsmittel

August Wilhelm SCHLEGEL

BIOGRAPHIE

- 18-1** *August Wilhelm Schlegel* : Biografie / Roger Paulin. Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von Philipp Multhaupt. - Paderborn : Schöningh, 2017. - 370 S. ; 24 cm. - Einheits-sacht.: The life of August Wilhelm Schlegel. - ISBN 978-3-506-78437-7 : EUR 49.90
[#5611]

Als August Wilhelm Schlegel im Jahr 1840 aufgefordert wurde, an der monumentalen Edition des Œuvres von Friedrich II. mitzuwirken, verfaßte er mit Blick auf die bevorstehende philologische Arbeit seinen **Vorläufigen Entwurf zu einer neuen Ausgabe der Werke Friedrichs des Großen**. Wie sich resümieren läßt, ist Schlegels **Entwurf** „ausgezeichnet geschrieben, gut argumentiert, und zeugt von großer Kennerschaft und ausführlichem Detailwissen über das 18. Jahrhundert“ (S. 339). Erweitert man diese Würdigung noch um die tiefgehende Vertrautheit mit der Literatur- und Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts, so darf sie ebenso für Roger Paulins vorliegende Monographie über August Wilhelm Schlegel gelten. Nach ihrer Publikation in englischer Sprache unter dem Titel **The life of August Wilhelm Schlegel** : cosmopolitan of art and poetry ist 2017 die deutsche Übersetzung von Philipp Multhaupt herausgekommen, die nur noch den schlichten Untertitel *Biografie* trägt.¹ Paulins wegweisende Monographie gehört zu einer wachsenden Reihe von Forschungsarbeiten über August Wilhelm Schlegel, die in den letzten Jahren und insbesondere im ‚Schlegel-Jahr‘ 2017 veröffentlicht worden sind.²

¹ **The life of August Wilhelm Schlegel** : cosmopolitan of art and poetry / Roger Paulin. - Cambridge : Open Book Publishers, 2016. - XIV, 662 S. : Ill. - ISBN 978-1-909254-95-4 (pb) - ISBN 978-1-909254-96-1 (hb). - Inhaltsverzeichnis: <https://dnb.info/1140939254/04> - Wie Paulin im Vorwort zur deutschen Ausgabe darlegt, hat er „die Gelegenheit wahrgenommen, einige Textteile zu kürzen, neu gewonnene Erkenntnisse zu berücksichtigen und Fehler zu korrigieren“ (S. 9).

² Vgl. insbesondere folgende Arbeiten: **Der Europäer August Wilhelm Schlegel** : romantischer Kulturtransfer - romantische Wissenswelten / hrsg. von York-Gothart Mix ... - Berlin [u.a.] : de Gruyter, 2010. - XI, 360 S. : Ill., graph. Darst. - (Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte ; 62 = 296). - ISBN 978-3-11-

Schon zu Beginn dieser in fünf Großkapitel eingeteilten Lebensbeschreibung³ merkt Paulin an, daß Schlegels „Biografietauglichkeit“ nur schwer zu bestimmen sei, da nicht wenige Aspekte „seiner geistigen Tätigkeit und seines Lebenslaufs [...] ungeklärt und nicht genügend erforscht“ (S. 11) sind. Um so dankenswerter ist es, daß sich Paulin dennoch dieses – so Schlegels Selbstbeschreibung – „Kosmopoliten der Kunst und Poesie“ (S. 12) angenommen und dabei unbekanntes Archivmaterial zutage gefördert hat. Diese wichtige Quellenarbeit ist auch deshalb hervorzuheben, weil die Editionsfrage von Schlegels Werken mit Recht als „misslich“ (S. 15) zu bezeichnen ist. Denn noch immer ist die Forschung auf die **Sämtlichen Werke** angewiesen, die Eduard Böcking herausgegeben hat und die dringend von einer modernen Werkausgabe abgelöst werden müßten.⁴ Etwas anders verhält es sich glücklicherweise mit Schlegels Briefen, da die von Jochen Strobel geleitete digitale Edition seiner Korrespondenz – die kontinuierlich erweitert wird – seit 2014 online verfügbar ist.⁵

Im ersten Kapitel seiner Lebensdarstellung widmet sich Paulin der *Familie, Kindheit und Jugend* von Schlegel und resümiert, daß ihn der mehrjährige Aufenthalt in Göttingen „zum Gelehrten und zum Historiker“ (S. 36) gemacht habe. Neben der beginnenden Rezensententätigkeit konturiert Paulin auch die Mentorenrolle, die Gottfried August Bürger in der vertrauten Beziehung zu Schlegel beanspruchte. Das zeigt sich exemplarisch in der Anrede „junger Aar“ (S. 39), die Bürger nicht nur brieflich gebrauchte,⁶ sondern, wie zu ergänzen ist, auch in seinem Widmungssonett **An August Wilhelm Schlegel** verwendete.⁷ Bemerkenswert ist, daß sich Schlegel zu Beginn der

022846-5. - **August Wilhelm Schlegel im Dialog** : Epistolarität und Interkulturalität / Jochen Strobel (Hg.). - Paderborn : Schöningh, 2016. - 225 S. - 24 cm. - (Schlegel-Studien ; 11). - ISBN 978-3-506-78593-0. - Im Jubiläumsjahr 2017: **Romantische Universalphilologie** : Studien zu August Wilhelm Schlegel / Héctor Canal. - Heidelberg : Winter, 2017. - 412 S. : Il. - Ill. ; 24 cm. - (Germanisch-romanische Monatsschrift : Beiheft ; 80). - Zugl.: Braunschweig, TU, Diss., 2013. - ISBN 978-3-8253-6729-9. - **August Wilhelm Schlegel** : Romantiker und Kosmopolit / Jochen Strobel. - Darmstadt : Theiss, 2017. - 200 S. : Ill. - ISBN 978-3-8062-3613-2. - **Aufbruch ins romantische Universum - August Wilhelm Schlegel** / hrsg von Claudia Bamberg und Cornelia Ilbrig. - Göttingen : Göttinger Verlag der Kunst ; Frankfurt am Main : Freies Deutsches Hochstift, 2017. - 235 S. - ISBN 978-3-945869-05-5. - Rezensionen der beiden letzten Titel in **IFB** sind vorgesehen.

³ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1100073922/04>

⁴ Vgl. **August Wilhelm von Schlegel's sämtliche Werke** / hrsg. von Eduard Böcking. - Leipzig, 1846 - 1848. - Bd. 1 - 16.

⁵ <http://august-wilhelm-schlegel.de/briefedigital/> [2017-01-19].

⁶ Zu Beginn von Bürgers Brief vom 30. Juli 1792 an Schlegel heißt es sogar euphorisch: „O Aar, o junger Aar!“ (**Briefe von und an Gottfried August Bürger** / ein Beitrag zur Literaturgeschichte seiner Zeit ; aus dem Nachlasse Bürger's und anderen, meist handschriftlichen Quellen / hrsg. von Adolf Strodtmann. - Berlin, 1874. - Bd. 4, S. 208). - Der Nachweis bei Paulin ist nicht korrekt, der mit Bezug auf den dritten Band dieser Ausgabe lautet: „Ebd., S. 268“ (S. 39, Anm. 79).

⁷ **Gedichte** / Gottfried August Bürger. - Göttingen. - Theil 1 (1789), S. 262.

1790er Jahre Friedrich Schiller anzunähern begann, während dieser in einer vernichtenden Rezension Bürger demontierte.

Was zunächst nach einer harmonischen Kooperation mit dem **Horen**-Herausgeber auszusehen schien, für die Schlegel tatsächlich eine Reihe von Artikeln lieferte, erwies sich schon bald als eine nur vorläufige Zusammenarbeit. Wie Paulin zu Beginn des zweiten Kapitels erläutert, war es bekanntlich August Wilhelms Bruder Friedrich, der „über Jena hereinbrach“ (S. 62) und der mit seinen kritischen Besprechungen der **Horen** den Bruch zwischen Schiller und August Wilhelm Schlegel provozierte. Dessen ungeachtet entfaltete Schlegel in seiner Jenaer Zeit eine ungemein hohe Produktivität: Für die **Allgemeine Literatur-Zeitung** verfaßte er „beinahe dreihundert Rezensionen“ (S. 56), während er die Arbeiten an seiner Dante-Übersetzung fortführte, bis er sich zunehmend seinem Shakespeare-Projekt widmete,⁸ das Paulin eingehend charakterisiert (S. 71 - 81). Darüber hinaus lieferte Schlegel Beiträge für das **Athenaeum** und mußte als „Professor extraordinarius“ (S. 92) Vorlesungen in Jena halten. Unter diesen Belastungen zerbrach schließlich die Ehe mit Caroline, die resümierte: „W[ilhelm] [hätte] nicht Professor werden sollen. Er ist so mit dem Collegium beschäftigt, daß ihm das mit dem Athenäum kaum eine Sensation gemacht hat“ (S. 91). Während es jedoch nur wenige Hörer waren, die Schlegels Jenaer Vorlesungen besuchten (S. 113), wurden die öffentlichen Vorlesungen, die er in den Jahren 1801 bis 1804 in Berlin hielt, weitaus stärker frequentiert. Wie Paulin detailliert ausführt, tauchten in seinem Publikum Namen auf, „die es später im politischen und intellektuellen Leben in Deutschland zu Prominenz brachten“ (S. 139).

Das Herzstück von Paulins Arbeit bildet das dritte Kapitel über jene Lebensjahre, die Schlegel mit Madame de Staël vorwiegend in Coppet am Genfer See verbrachte. Auf der Grundlage vielfältiger Quellen wird dargelegt, wie Schlegel dort einerseits finanzielle Freiheit beanspruchen konnte und außerdem die eigenen literaturkritischen Arbeiten fortsetzen durfte, wie er aber andererseits den Wünschen Staëls nachkommen und sich gegenüber den viel weltläufigeren Salonbesuchern behaupten mußte. Darüber hinaus schildert Paulin, wie Schlegel in das gesellige Theaterspielen eingebunden wurde (S. 174 - 176); wie Madame de Staël es ihm ermöglichte, seine Wiener Vorlesungen zu halten, bei denen sogar Fürst von Metternich anwesend war (S. 195); und wie er sie tatkräftig bei der abenteuerlichen Publikation ihres Berichts **De l'Allemagne** unterstützte, der schließlich erst 1813 in London erscheinen konnte. Höchst spannend liest sich auch, wie sie und Schlegel gemeinsam vor Napoleon nach Schweden fliehen mußten, wo Schlegel von König Karl XIV. Johann zum „Regeringsråd“ (S. 223) ernannt und schon bald als dessen Propagandist tätig wurde. Daß Schlegel auch in dieser Zeit seine literaturhistorischen Studien unbeirrt fortführte, veran-

⁸ Vgl. vom selben Verfasser: **The critical reception of Shakespeare in Germany 1682 - 1914** : native literature and foreign genius / Roger Paulin. - Hildesheim [u.a.] : Olms, 2003. - VIII, 532 S. ; 21 cm. - (Anglistische und amerikanistische Texte und Studien ; 11). - ISBN 3-487-11945-5 : EUR 48.00 [#0440]. - **IFB 12-3** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz108881695rez-1.pdf>

schaulich Paulin anhand von instruktiven Ausführungen zu seiner Rezensionarbeit und zu seiner Mittelalterforschung.

Während im vierten Kapitel Schlegels Bonner Jahre behandelt werden, kommen im abschließenden fünften Kapitel seine Beziehungen zu einigen herausragenden Persönlichkeiten der Literaturgeschichte in den Blick. Paulin konstatiert zunächst, daß Schlegel durch den Tod Madame de Staëls von seiner „emotionale[n] und materielle[n] Gebundenheit befreit“ (S. 257) wurde. Den wiedererlangten Zustand der Selbstbestimmung nutzte Schlegel, um mit Sophie Paulus eine eheliche Verbindung einzugehen. Da sich Paulin gezielt von allem „böswilligen Klatsch“ (S. 155) distanziert und sich vielmehr auf „nüchterne Fakten“ (S. 316) konzentriert, entfaltet er sachlich, wie sich diese Mesalliance anbahnte und welche fatalen Folgen sie für Schlegel zeitigte (S. 266 - 271).⁹ Doch der eigentliche Akzent dieser letzten Lebensphase liegt auf Schlegels akademischer Tätigkeit als Professor an der Universität Bonn, wo er nicht nur zahlreiche Vorlesungen hielt,¹⁰ sondern auch als „Indianist“ (S. 296) seine Sanskrit-Studien und die Erforschung der indischen Kultur ausdauernd vorantrieb. Angesichts dieser wissenschaftlichen Arbeiten verdeutlicht Paulin zu Recht, daß Heines Diskreditierung seines ehemaligen Lehrers als „übelste Verleumdung“ zu qualifizieren ist und daß Schlegel vor allem eines war: „ein Mann von immenser Bildung, Klarheit und Scharfblick, Lessing vergleichbar“ (S. 328).¹¹

⁹ Da sich Sophie Paulus schließlich weigerte, zu Schlegel nach Bonn zu ziehen, trat seine „ewig loyale Haushälterin Marie Löbel“ (S. 276) gewissermaßen an ihre Stelle: „Er vertraute ihr bedingungslos, und es entwickelte sich zwischen ihnen ein gegenseitiges Respektverhältnis“ (S. 281). Vgl. **"Meine liebe Marie" - "Werthester Herr Professor"** : der Briefwechsel zwischen August Wilhelm von Schlegel und seiner Haushälterin Maria Löbel / hrsg. und kommentiert von Ralf Georg Czapla ... - Historisch-kritische Ausg., 1. Aufl. - Bonn : Bernstein-Verlag, 2012. - 344 S. : Ill. - ISBN 978-3-939431-77-0.

¹⁰ Paulin vermerkt, daß Schlegel „manchmal bis zu drei [Vorlesungen] am Tag“ (S. 283) hielt. Zu seinen Hörern zählten neben Heinrich Heine und Karl Marx auch „Geibel, Karl Simrock, Hoffmann von Fallersleben, Nikolaus Becker“ (S. 286). Ergänzend zu dem Bericht George Toynbees über Schlegels Vorlesungen, den Paulin zitiert (S. 285), ist auf die Erinnerungen Hoffmanns zu verweisen, die er in seiner Autobiographie **Mein Leben** dargelegt hat: „So las Schlegel Geschichte der neueren deutschen Litteratur. Das war nicht viel besser, als wenn man gelegentlich einem Fremden erzählt, daß wir Deutschen auch eine schöne Litteratur haben. Dabei brachte er alle wichtigen Erscheinungen mit sich in Beziehung, und wenn er auf Göthe und Schiller zu sprechen kam, so vergaß er nie ‚mein unsterblicher Freund‘ hinzuzufügen.“ (**Mein Leben** ; Aufzeichnungen und Erinnerungen / ([August Heinrich] Hoffmann von Fallersleben. - Hannover. - Bd. 1 (1868), S. 159 - 160).

¹¹ Paulin bezieht sich in seinem Heine-Abschnitt vornehmlich auf dessen Schlegel-Polemik aus der **Romantischen Schule** (S. 327 - 331). Schon in seinem Reisebild **Die Nordsee** : Dritte Abtheilung berichtet Heine, daß er im Jahr 1819 eine Vorlesung über die „Geschichte der deutschen Sprache bey Schlegel [hörte], der fast drei Monat lang die barocksten Hypothesen über die Abstammung der Deut-

Roger Paulin hat eine ungemein kenntnisreiche Monographie über August Wilhelm Schlegel vorgelegt, der als einer der führenden Intellektuellen des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts gelten darf. Ein wenig bedauerlich ist, daß der Darstellung keine Abbildungen beigegeben worden sind, so daß die verschiedenen Schlegel-Porträts von Paulin gleichsam ekphrastisch beschrieben werden müssen.¹² Noch unverständlicher ist aber, warum der Verlag bei einer so brillanten Studie meinte, am Lektorat sparen zu müssen.¹³ Doch solche Kleinigkeiten trüben den Lesegenuß nur wenig – keineswegs schmälern sie die Bedeutung von Paulins Arbeit für die Schlegel- und Romantik-Forschung, in der sie sich fortan als einschlägiges Referenzwerk behaupten wird.

Nikolas Immer

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8795>

schen entwickelte“ (**Sämtliche Schriften** / Heinrich Heine. Hrsg. von Klaus Briegleb. - 3., durchgesehene und ergänzte Aufl. - München. - Bd. 2 (1995), S. 228).

¹² Exemplarisch sei auf Paulins Ausführungen zu Schlegels Altersporträts verwiesen (S. 331- 332).

¹³ Ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, waren folgende Fehler bei der Lektüre festzustellen, die bei einer zweiten Auflage zu berichtigen wären: das überflüssige Wort „Einleitung“ am Ende des ersten Absatzes (S. 11); der unrichtige Nachweis „„, S. 19f.“ (S. 45, Anm. 100); das nicht petit gesetzte Langzitat (S. 88, zweiter Absatz); das fehlende Komma in: „...vermerkt wurde mit der...“ (S. 97); die unrichtige Formatierung von: „lon“ (S. 127); die unrichtige Schreibung von „Staël“ (S. 175); die unrichtige Schreibung von: „das schmeichelhaftes Vorwort“ (S. 178); die unrichtige Trennung: „[F]-ordre“ (S. 186 f.); die unrichtige Trennung im Fließtext „Mont-morency“ (S. 213); die unrichtige Schreibung von „uber [anstatt „über“]“ (S. 287); die unrichtige Schreibung von „eineBlöße“ (S. 329); die generell fehlende Vereinheitlichung von „Ebd.“ und „Ebda.“. Außerdem wäre zu überlegen, ob folgende Redundanzen nicht getilgt werden sollten: a) in der Einleitung ist ausführlich von den „Geldfragen“ (S. 17 - 19) Schlegels die Rede, die an späterer Stelle partiell wiederholt werden (S. 52); b) von Johann Diederich Gries ist zunächst als „einem Jenaer Studenten und späteren Übersetzer aus dem Italienischen und Spanischen“ (S. 88) die Rede, und eine Seite später heißt es über Gries, daß er „zwar noch ein Student war, aber bald der Standardübersetzer Ariosts, Tassos und Calderóns wurde“ (S. 89); c) mit Bezug auf Johann Heinrich Voß wird die Aussage Schlegels zitiert, daß die „anrückenden [französischen] Heere [...] seine Kohlpflanzen noch nicht zertreten“ (S. 170) hätten, die an späterer Stelle in etwas ausführlicherer Form nochmals wiedergegeben wird (S. 203, Anm. 248).